



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Landkreise Hannover und Linden

Schulz, Fritz Traugott

Hannover, 1899

Langenhagen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95561](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95561)

Die im Dachreiter hängende, dem XV. Jahrhundert angehörende Glocke von 0,55 m Durchmesser trägt am Halse vier Schnüre mit Verknüpfung der Enden an vier ungefähr um 90° verschobenen Stellen und darunter vier kleine Hochbilder. Eine Inschrift hat die Glocke nicht, dagegen sind auf der Vorderseite in der Mitte fünf kleine ringförmige Erhebungen bemerkbar, welche in ihrer Lage die Ecken und den Schwerpunkt eines über Eck gestellten Quadrats bezeichnen könnten. Die Oehre haben einen Querschnitt, welcher nach innen halbrund, nach aussen ungefähr nach dem halben Sechseck gestaltet ist. Glocke.

Die hölzerne Kanzel in Barockformen stammt aus der Kirche in Döhren. Kanzel.

Der Taufstein aus dem Jahre 1676 steht mit einem rechteckigen, an den Ecken abgeschrägten Fusse auf einer achtseitigen Platte und enthält die Lapidarumschrift: Taufstein.

Hans · Stamme · und · seine · liebe · Hausfrau · Ilse · Dorothea · Schapers ·
haben · diese · Tauf · Got · zu · Ehren · mach · las :

Langenhagen.

Kirche.

Litteratur: Chr. U. Gruben, *Origines et Antiquitates Hanoverenses*, 103; H. A. Lüntzel, die ältere Diöcese Hildesheim, 43; Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1867, 177; Mithoff, *Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen I*, 113; Zeitschrift des Architekten- und Ingenieur-Vereins zu Hannover 1870, 251 ff.

Quellen: Verzeichniss der kirchlichen Kunstdenkmäler von 1896; Kirchenrechnungen in Langenhagen; Kgl. Staatsarchiv zu Hannover, Hann. 113 K II A 12 b No. 13.

Nienhagen, nova indago, 1480 Nigenhagen, jetzt Langenhagen, gehörte zum Archidiakonat Pattensen. In dem Privileg Herzog Erichs vom Jahre 1501 über die Zollfreiheit der Stadt Hannover hören wir von dem Tolner up den Niegenhagen. Der Ort besass eine Kapelle, welche die Clusz genannt wurde, und von welcher 1529 in Herzog Erichs Hudt- und Weyde-Recesz die Rede ist. Eine Pfarrkirche aber hatte Langenhagen damals noch nicht, sondern war der Pfarre zu Engelbostel einverleibt. Erst nach 1529 erhielt es eine Kirche. Dieses kleine Gotteshaus, welches aus einem gewölbten gothischen Chore als Rest der ehemaligen Kapelle und einem später erbauten Schiffe mit altem Westthurm bestand, war im Jahre 1867 so baufällig, dass eine Restauration und Erweiterung, wie im Jahre 1822, sich nicht mehr ermöglichen liess. Es wurde abgebrochen, und nur der Thurm blieb erhalten. Die Einweihung der neuen, durch C. W. Hase erbauten, schönen, gewölbten Kirche erfolgte am 12. September 1869. Geschichte.

Der Thurm, beinahe ein Quadrat von 6,7 m Seitenlänge, aus Feldsteinen und Ziegeln errichtet, trägt einen viereckigen Helm, welcher zum Theil noch mit Mönchen und Nonnen eingedeckt ist und enthält im Inneren zwei Läufe der Beschreibung.
Thurm.

alten Treppe mit eichenen, durch Holznägel auf zwei Lagerhölzer aufgedolten Blockstufen. In der Mitte der Höhe liegt ein Gesims mit einer Hohlkehle zwischen zwei Fasen; das Glockengeschoss hat auf jeder Seite zwei flachbogige, fast halbkreisförmige Schallöffnungen.

Altarleuchter. Zwei Altarleuchter aus Bronze zeigen die Formen der Fig. 33; die drei Füße fehlen.

Gemälde. Ein Gemälde ohne Kunstwerth auf Leinwand, bezeichnet „G. Buchholtz 1703“ stellt die Kreuzigung dar.



Fig. 28. Kirche in Langenhagen; Taufstein

Grabstein. Ein Grabstein auf der Nordseite des Thurmes aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Auf dem Spruchbande die Worte: „Las mich gehen den die Morgenrothe bricht“, unter der bildlichen Darstellung „1. B. Mos. 32 : V 25 Ich lasse dich nicht du segnest mich den“ und auf der Seite des Steins der Name des Bildhauers Hoyer.

Kelche. Ein kleiner, silberner Kelch von 1720 mit Patene hat am Nodus sechs Zapfen mit den Buchstaben J, H, E, S, V, S, ein grösserer Kelch aus Silber, vergoldet, nebst Patene, von 1777 einen gedrehten Fuss.

Ein sehr schöner, sechseckiger, mit Farben und Gold behandelter Taufstein trägt am Becken die Bildwerke der vier Evangelisten und die beiden Wappen der Stifter nebst den Buchstaben E. K. und H. J. S. An dem mit Blattwerk verzierten Fuss drei Engel, welche das Becken tragen und am oberen Rande des Fusses die Inschrift „Henric : Jvlivs Schrader. Elisabeth Klaven. ded: aō: 1630“. Auf der Sockelplatte findet sich das Zeichen des Meisters, welches aus den ineinander gearbeiteten Buchstaben des Namens besteht, darunter „SO : DE : GL:“ und an der senkrechten Fläche des Sockels „Jeremi : Svtel fec.“ eingemeisselt (Fig. 28). Taufstein.

Linderte.

Kapelle.

Litteratur: H. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande VIII, Urk. 253 Anm.; C. L. Grotefend und G. F. Fiedeler, Urkundenbuch der Stadt Hannover, Urk. 28, siehe auch Urk. 184 und 197; Chr. U. Gruben, Origines et Antiquitates Hanoverenses, 115; W. Stedler, Beiträge zur Geschichte des Fürstenthums Calenberg, 1. Heft, 19, 29 und 49.

Linderte ist ein sehr alter Ort. Dort hatte schon ums Jahr 1031 Geschichte. Wedekind I., Graf in den Gauen Hwetiga, Tilithi und Maerstem, seine Gerichtsstätte. Die älteste Namensform ist Lindard, welche urkundlich 1120 begegnet. Bei Linderte war auch die Malstätte eines späteren Wedekind, Grafen von Schwalenberg, von welcher es in einer Urkunde des Bischofs Siegward von Minden († 1140) heisst: in pago Merstemen, in loco Lindard, in mallo Widekindi de Sualenberg. Der Ort gehörte damals jedenfalls zu den Reichslehen des Gaugrafen. 1262 erscheint er als Linderth und in dem ums Jahr 1330 geschriebenen Verzeichniss der 88 Ortschaften, welche Antheil am Deisterwalde haben, als linnert.

Die rechteckige, anspruchslose Kapelle, aussen 10,5 m lang, 6,9 m breit, Beschreibung. aus Bruchsteinen mit Eckquadern und Pfannendach, welches im Osten mit einem massiven Giebel, im Westen mit einem Walm endigt, trägt auf dem westlichen First einen viereckigen Dachreiter. Ein Sockel — grosse Fase — befindet sich nur an der Westseite. Die Südseite hat drei rechteckige, neuere Fenster, die Ostseite ein Fenster, welches, nach den vorhandenen Resten zu schliessen, mit Maasswerk im Hohlkehlenprofil versehen war, die Nordseite zwei hochgelegene, kleine, rechteckige Fensterchen und einen spitzbogig geschlossenen Eingang. Einfache hölzerne Emporen stehen auf der Nord- und Westseite; die flache Balkendecke ist auf der Unterseite mit Brettern benagelt.